

Johann Friedrich Oberlin



Als junger Student in Straßburg wollte Johann Friedrich Oberlin¹, der später bekannte Gottesmann, eines Tages in Begleitung eines Freundes über

eine Brücke gehen. Noch bevor sie diese überquerten, nahm der Freund eine Münze aus dem Geldbeutel, warf sie in den Fluss (die Ill) und sagte dabei: „Siehst du, Fritz!“ Er wollte dem Freund eine Lektion in punkto Selbstlosigkeit erteilen, da Oberlin als geizig galt. Dieser antwortete nichts.

Am anderen Ende der Brücke angelangt, bemerkte er jedoch einen

blinden Bettler. Da nahm auch er eine Münze vom gleichen Wert, gab sie dem Elenden und sprach zu seinem Freund: „Siehst du?“

Oberlin war nicht zu geizig. Er hatte es sich aber zur Gewohnheit gemacht, sich mit wenig zu begnügen und zu sparen, um anderen besser helfen zu können.

Diese kleine Geschichte zeigt bereits die Einstellung, die sein ganzes Leben prägen sollte. Er wollte sich möglichst nach dem Gebot Jesu richten:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstande, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27).

Ulrich Weck

Lauter anständige Leute



Der Preußenkönig Friedrich II. (1712–1786) wurde schon zu Lebzeiten „Friedrich der Große“ genannt. Die Menschen schätzten vor allem seine Gerechtigkeit. In seinen späteren Jahren nannten sie ihn einfach den „Alten Fritz“. Hin und wieder mischte er sich unters einfache Volk, um die Lebensumstände seiner Untertanen besser kennen zu lernen.

Einmal soll er auch ein Gefängnis besucht haben. In den persönlichen Gesprächen erkundigte er sich bei den Gefangenen vor allem nach ihren Straftaten und der richterlichen Beurteilung. Zu seinem Erstaunen musste er aber feststellen, dass alle Befragten

¹ Protestantischer Pfarrer und Sozialpolitiker (1740–1826), gründete die ersten Kinderbewahranstalten

unschuldig waren. Der eine sagte, er sei verleumdet worden. Andere wollten einem Irrtum zum Opfer gefallen sein. Weitere stellten sich als von einem ungerechten Richter Verurteilte hin. Der König hörte jedem gelassen und ruhig zu.

Dann aber kam er an einen Mann, der seinen Kopf schwer hängen ließ. „Was ist mit ihm?“, sprach der König den Mann an. „Majestät, ich bin ein Schuft“, kam es stockend hervor. „Es fing damit an, dass ich die Schule schwänzte. Später habe ich mich vor regelmäßiger Arbeit gedrückt. Das hat meine guten Eltern sehr gekränkt. Durch meine Faulenzerei geriet ich in Schulden. Ich begann zu stehlen, und es ging immer weiter bergab. Mein Leben ist verpfuscht. Gern würde ich alles wieder gutmachen und von vorn anfangen.“

In seiner wohl unnachahmlich kurzen Art antwortete der Preußenkönig: „Er ist der einzige Lump unter lauter anständigen Leuten. Scher er sich fort, damit die anderen nicht auch noch verdorben werden.“ Von den anderen meinte der Alte Fritz: „Die Burschen können ruhig weiter brummen. Die kennen keine Scham, haben kein Schuldgefühl, lügen und sind selbstgerecht.“

Viele Menschen, junge und alte, sind eifrig bemüht, ihren Mitmenschen gegenüber rein und gerecht zu er-

scheinen. In den Augen der Menschen sind sie es vielleicht auch. Doch Gott sieht das Herz an. Vor Ihm ist keiner ohne Schuld. Unsere Selbstgerechtigkeit ist Sünde genug, um das ewige Leben nicht zu bekommen. Der breite Weg, der ins Verderben führt, hat viele Möglichkeiten. Man muss nicht durch den Schmutz der Straße gehen oder in der Gosse liegen. Man kann auch auf dem Bürgersteig an sein Ende kommen. Auf der breiten Straße ist man in unterschiedlicher, aber sehr zahlreicher Gesellschaft. Da findet jeder das für ihn Passende. Doch allen gemeinsam ist dasselbe Ziel: die ewige Gottesferne. An dieser Straße steht der Herr Jesus, und es ist, als würde er dies rufen: „*Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder*“ (Mt 9,13), und „*zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (Lk 19,10).

Seien wir doch mal ehrlich. Ist eigentlich bei uns alles o. k.? Wenn Gott auf unser Leben schaut, was sieht Er da? Hinter Ausreden brauchen wir uns nicht zu verstecken. Bei Gott kommen Blender nicht durch.

Der Herr Jesus, der die Herzen prüft, weiß, was mit uns los ist und wie es in uns aussieht. Aber ehe Er als unser Richter auftritt, will Er uns retten. Unser Lebensbekenntnis wäre ein guter Anfang. Dann haben wir mit Ihm unsere große Chance.

Christian Horstmann

Es gibt eine Bescheidenheit, die nur der Mantel des Hochmuts ist.

Carmen Sylva